
André Büssing

Arbeitslosigkeit - Differentielle Folgen aus psychologischer Sicht

Abstract

Die differentiellen psychophysischen und sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit werden dargestellt. Dabei wird von einem Prozeß der Arbeitslosigkeit ausgegangen, der durch eine Kumulation sozialer Risiken gekennzeichnet ist. Die Folgen von Arbeitslosigkeit werden vor dem Hintergrund der latenten Erfahrungsdimensionen von Arbeit und deren herausragender Bedeutung für die persönliche Entwicklung und Gesundheit sowie im Hinblick auf die widersprüchliche Bedeutung von Erwerbsarbeit untersucht ("Leiden *an* der Arbeit" und "Leiden *ohne* Arbeit"). Die Ergebnisse der Forschung zeigen: nicht nur die Risiken, arbeitslos zu werden, sondern auch die psychophysischen und sozialen Risiken im Arbeitslosigkeitsprozeß sind ungleich verteilt. Dazu wird mit Bezug auf die Ergebnisse der Forschung eine Zusammenstellung solcher Moderatorvariablen dargestellt, die wesentlich die unterschiedlichen Möglichkeiten zur Bewältigung dieser Risiken im Arbeitslosigkeitsprozeß bestimmen. Auf die Funktion von vier dieser Variablen - Dauer der Arbeitslosigkeit, finanzielle Lage, Arbeits- und Berufsorientierung, soziale Unterstützung - wird näher eingegangen.

1. Umfang und Dynamik der Arbeitslosigkeit

Dieser Beitrag befaßt sich mit den Forschungsergebnissen zu den psychischen, sozialen und gesundheitlichen Folgen von Arbeitslosigkeit. Zum besseren Verständnis dessen, was unter Arbeitslosigkeit im weiteren verstanden wird, sollen zunächst einige Überlegungen zum Umfang und zur Dynamik von Arbeitslosigkeit vorangestellt werden.^{1,2}

1 Hier wird ausschließlich auf die Forschung zur Arbeitslosigkeit in westlichen Industrieländern Bezug genommen.

- 2 Wenn im folgenden von Arbeitslosigkeit die Rede ist, so geschieht das lediglich wegen der Kürze und Einfachheit halber, gemeint ist damit *Erwerbslosigkeit*. Denn der Begriff Arbeit schließt neben der Erwerbsarbeit andere Tätigkeiten mit einem ökonomischen Ziel und darüber hinaus auch Arbeiten ein, die weitgehend oder gänzlich zu nicht-ökonomischen Zwecken verrichtet werden.

Nach einer vergleichsweise langen Periode relativ stabiler Arbeitsmärkte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs herrscht etwa mit Beginn der 1970er Jahre in nahezu allen westlichen Industrieländern Arbeitslosigkeit.³ Diese hat sich in den alten Ländern der Bundesrepublik Deutschland bis 1989 auf einem Niveau um 2 Millionen registrierter Arbeitsloser bewegt und konnte seitdem nicht unter die Marge von 1,5 Millionen gesenkt werden (Stand Oktober 1992: 1,83 Mio.; Quote: 6,0%); zudem liegt sie in den neuen Bundesländern erheblich höher (Stand Oktober 1992: 1,097 Mio.; Quote: 13,5%). Diese Zahlen geben jedoch nur die offiziell durch die Bundesanstalt für Arbeit registrierte *Arbeitslosigkeit* wieder. Denn berücksichtigt man auch die sogenannte "Stille Reserve" (nach IAB: rund 1,3 Mio.) sowie die verschiedenen Formen sogenannter latenter Arbeitslosigkeit (vor allem Kurzarbeiter und Personen in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen - ABM), so sind selbst bei sehr vorsichtiger Kalkulation für alle Bundesländer im Oktober 1992 etwa 5,5 Millionen Personen von Arbeitslosigkeit bzw. von Arbeitsplatzunsicherheit betroffen.⁴ Zieht man weiterhin in Betracht, daß auf jede Erwerbsperson laut Statistischem Bundesamt 2,24 Haushaltspersonen entfallen, so sind tatsächlich mehr als 12 Millionen Menschen unmittelbar oder mittelbar von Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitsplatzunsicherheit betroffen.

Und nicht zuletzt, Arbeitslosigkeit ist kein statisches Phänomen. Vielmehr findet am Arbeitsmarkt eine fortwährende *Fluktuation* statt, in der allein in den alten Bundesländern jährlich deutlich mehr als 3 Millionen Zu- und Abgänge aus der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen sind. Diese Fluktuation am Arbeitsmarkt beinhaltet - auf längere Dauer betrachtet - zudem eine beachtliche Ungleichheit bei der Verteilung der Arbeitslosigkeitsrisiken. So waren im Zeitraum von 1974 bis 1983 ungefähr 13 Millionen Personen von Arbeitslosigkeit betroffen; allerdings waren zwei Drittel der Bevölkerung überhaupt nicht, ein Drittel war dagegen insgesamt etwa 33 Millionen mal arbeitslos (vgl. Büchtemann 1985; zusammenfassend auch Bäcker u.a. 1989). Darüber hinaus nimmt der Anteil der Personen, die bereits seit mehr als einem Jahr arbeitslos sind (sogenannte Langzeitarbeitslosigkeit), stark zu. Mit diesen Ausführungen wird deutlich, daß die Arbeitslosigkeit als ein Massenphänomen in einer entwickelten Industriegesellschaft einen hohen Stellenwert einnimmt.

- 3 Diesen Ausführungen liegen der Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), die Fachzeitschrift "Arbeit und Beruf" der Bundesanstalt für Arbeit, die Publikationen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) sowie die Bände zur Arbeits- und Sozialpolitik von Keller (1991) sowie Bäcker, Bispinck, Hofmann und Naegele (1989) zugrunde.

- 4 Geht man vom sogenannte "Normalarbeitsverhältnis" aus, so existieren daneben zahlreiche atypische, ungeschützte sowie mehr oder weniger unsichere Beschäftigungsverhältnisse: zum Teil Fort- und Umschulungsmaßnahmen nach dem Arbeitsförderungsgesetz (AFG), geringfügige und befristete Beschäftigung, Leiharbeit, Heimarbeit, Scheinselbständigkeit usw.

2. Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft

Psychologische Wirkungen von Arbeitslosigkeit können nur unter Einbezug des gesellschaftlichen und individuellen Verständnisses von Arbeit innerhalb einer Arbeitsgesellschaft wie der unseren verstanden werden. Denn Arbeit kann nicht nur Quelle von gesundheitlichen und psychischen Beeinträchtigungen oder Schädigungen sein, sondern unterschiedliche Merkmale von Arbeitstätigkeit vermögen demgegenüber auch zur Gesundheits- und Persönlichkeitsförderung sowie zur sozialen Entwicklung von Menschen beizutragen (vgl. z.B. Büssing 1992 a; Hacker 1986). Ausgehend von der herausragenden Bedeutung der Arbeitstätigkeit für den Menschen, für seine Gesundheit und Entwicklung, stellte Jahoda (1983) *fünf Funktionen von Arbeit* heraus, die sie aus ihrer eigenen Arbeitslosigkeitsforschung ableiten konnte (vgl. Jahoda, Lazarsfeld & Zeisel 1975). Danach ermöglicht Erwerbsarbeit neben ihrer zentralen Funktion, das für den Lebensunterhalt notwendige Geld zu erwerben:

1. eine regelmäßige, anforderungshaltige Tätigkeit;
2. das Verfolgen gemeinschaftlicher Ziele;
3. soziale Kontakte außerhalb des engeren sozialen Kreises (Partner, Familie);
4. eine sozial vermittelte Zeiterfahrung, die innerhalb gesetzter, fester Zeitstrukturen stattfindet;
5. einen anerkannten Status mit seinen Wirkungen für die persönliche Identität.

Zu diesen fünf latenten Erfahrungsdimensionen stellt Jahoda (1983) darüber hinaus fest:

"Die Erwerbstätigkeit als eine soziale Institution existiert nicht zu dem Zweck, diese fünf Erfahrungen zu ermöglichen. Die *raison d'être* der Arbeit ist die Schaffung von Gütern und Dienstleistungen unter dem Hauptaspekt des Profits. Doch setzt sie diese Erfahrungskategorien als eine unbeabsichtigte, wenn auch zwangsläufige Folge ihrer eigenen Zielsetzung und Organisation bei allen Beteiligten durch. Während die Erwerbslosen auf ihre eigenen Mittel und Möglichkeiten angewiesen sind, um die genannten Erfahrungen zu machen, und sie darunter leiden, wenn es ihnen nicht gelingt, setzen die Erwerbstätigen diese Erfahrung als selbstverständlich voraus. Was sie beschäftigt, ist eher die Qualität der Erfahrung in diesem Rahmen" (S. 70 f.; Hervorhebung im Original).

Erwerbslose fühlen sich in allen fünf Aspekten psychisch mehr oder weniger verarmt. Dieses düstere Bild war das wesentliche Ergebnis der 1933 erstmals publizierte soziographische Studie von Jahoda u.a. (1975) über die *Arbeitslosen von Marienthal*. Die Analyse sozialer und psychischer Folgen der Schließung einer Fabrik, die bis 1929 für beinahe alle Einwohner einer österreichischen Kleinstadt den Lebensunterhalt gewährt hatte, gewann paradigmatische Bedeutung für die Arbeitslosigkeitsforschung.

Es wird jedoch in Frage gestellt, ob sich heute der Wegfall der Arbeit und damit der fünf oben genannten Erfahrungskategorien als Verlust gleichermaßen bei allen Betroffenen durchsetzt. Gerade vor dem Hintergrund unterschiedlicher individueller und sozioökonomischer Ausgangspositionen beim Eintritt in die Arbeitslosigkeit (vgl. weiter unten den Abschnitt "Differentielle Folgen von Arbeitslosigkeit") und im Kontext der Diskussion um veränderte Wertmaßstäbe in bezug auf die Erwerbsarbeit (sogenannter Wertewandel) wird die Frage nach dem "Ende des Belastungsdiskurses?" für die Arbeitslosigkeitsforschung zur Diskussion gestellt (Bonß, Keupp & Koenen 1984). Darunter wird kurz gesagt eine Diskussion gefaßt, die von einer Verringerung der ökonomischen und gesundheitlichen Belastungen durch Arbeitslosigkeit und gleichzeitig von einer Zunahme der subjektiven Bedeutung von Arbeit an sich ausgeht.

3. Der Arbeitslosigkeitsprozeß

Die Abhängigkeit der psychischen und sozialen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit von ihrer Dauer ist eine der grundlegenden Thesen der Arbeitslosigkeitsforschung. So wird davon ausgegangen, daß mit zunehmender Dauer die psychischen und sozialen Kosten der Arbeitslosigkeit steigen. Zur Erklärung dieses Phänomens liegen verschiedene Ansätze vor, von denen einige auf das sogenannte *Phasenmodell* von Eisenberg und Lazarsfeld (1938) zurückgehen, die mit Bezug auf die Marienthal-Studie (vgl. Jahoda u.a. 1975) die aufeinander folgenden Phasen des Schocks, des Optimismus, des Pessimismus und des Fatalismus bei langandauernder Arbeitslosigkeit beschreiben. Die Erklärung der individuellen Reaktionen auf die längerfristige Arbeitslosigkeit im Sinne solcher Phasenmodelle ist keineswegs unwidersprochen geblieben (vgl. z.B. Fryer 1985; Wacker 1985), obgleich auch in neueren Arbeiten Hinweise auf phasenartige Verläufe im genannten Sinne gegeben werden (vgl. etwa Harrison 1981).

Neben diesem Ansatz, typische Verlaufsmuster der Arbeitslosigkeit zu beschreiben, finden sich Versuche, *typische individuelle Verarbeitungsformen* der Arbeitslosigkeit zu charakterisieren, wie dies ebenfalls in der Marienthal-Studie mit der Klassifikation in "Ungebrochene", "Resignierte", "Verzweifelte" und "Apathische" gemacht wurde. Aber bereits die Marienthal-Forscher wie auch andere Arbeitslosigkeitsforscher dieser

Ausrichtung weisen auf die Gefahr der psychologischen Verkürzung hin, die mit derartigen Reaktionstypologien verbunden ist. Daher plädieren diese Forscher für einen interaktionistischen Ansatz, in dem die verschiedenen Phasen im Verlauf der Arbeitslosigkeit in Wechselwirkung zu den materiellen und psychosozialen Bewältigungsmöglichkeiten untersucht und sowohl die Verlaufs- als auch die Haltungstypen als an diese Wechselwirkung gebundene Resultate betrachtet werden.

In Abkehr von den herkömmlichen phasenbezogenen Verlaufsbetrachtungen der Arbeitslosigkeit wird in der jüngeren Forschung von einem *Prozeß der Arbeitslosigkeit* ausgegangen, der Aspekte der Psychologie, der Arbeitsmarkttheorie sowie der Soziologie integriert und in Anlehnung an Büchtemann (1984) in eine *Abfolge von fünf Stufen* gegliedert werden kann:

1. "Einstieg der Arbeitskraft in eine sogenannte 'negative Berufskarriere' bzw. der Eintritt in ein mehr oder minder beschäftigungsunsicheres Arbeitsmarktsegment";
2. " 'Einstieg' in die Arbeitslosigkeit";
3. "Die Situation 'in' der Arbeitslosigkeit";
4. "Die 'Beendigung' der Arbeitslosigkeit" (z.B. durch eine neue Beschäftigung, "stille Reserve", Krankheit oder Rente, Rückkehr ins Bildungssystem usw.);
5. "Der 'Arbeitslosigkeitsprozeß' ist mit dem Abgang aus der Arbeitslosigkeit keineswegs abgeschlossen. Arbeitslosigkeit hat vielfach längerfristige Konsequenzen für die weiteren Berufsbiographien der Betroffenen" (S. 63 f.; Hervorhebungen im Original).

Die psychologische Arbeitslosigkeitsforschung hat sich vor allem auf das Stadium nach Eintritt in die Arbeitslosigkeit und dessen Gliederung in kurze bis mittelfristige und in Langzeit-Arbeitslosigkeit konzentriert. Tatsächlich sind auch für die psychologische Forschung weitere relevante Differenzierungsmöglichkeiten gegeben. Diese beziehen sich insbesondere auf die Situation vor Eintritt in die Arbeitslosigkeit und werden in der Literatur in Arbeitsplatzunsicherheit und Antizipation von Arbeitslosigkeit unterschieden (vgl. Büssing 1986, 1987 a, 1987 b; Greenhalgh & Rosenblatt 1984; Joelson & Wahlquist 1987; Kasl & Cobb 1979). Während unter *Antizipation von Arbeitslosigkeit* die sichere Erwartung des definitiven, nicht mehr beeinflussbaren zukünftigen Eintretens von Arbeitslosigkeit verstanden wird, ist die wahrgenommene *Arbeitsplatzunsicherheit* eine Reaktion auf unklare, unzureichende oder widersprüchliche Informationen über die objektiv unsichere Existenz des Arbeitsplatzes, wobei diese Unsicherheit von *genereller* (ob das Ereignis eintritt oder nicht), *zeitlicher* (wann das Ereignis eintritt), *inhaltlicher* (welches Ereignis eintritt) und eine Unsicherheit über die Art sein kann, mit welchen *Konsequenzen* das Ereignis eintritt. Die Differenzierung in Arbeitsplatzunsicherheit und Antizipation von Arbeitslosigkeit ist von substantiellem Ge-

wicht, denn mit ihr lassen sich wesentliche Unterschiede vor allem in den psychischen und gesundheitlichen Folgen von Arbeitslosigkeit bestimmen (vgl. Büssing 1987 a, 1987 b; Büssing & Jochum 1986).

Die Forschung zum Arbeitslosigkeitsprozeß macht weiter deutlich, daß Risiken für Arbeitslosigkeit häufig an vorangegangene soziale Gefährdungen wie Ausbildungs-, Qualifikations- und Gesundheitsrisiken im Sinne einer *“Kumulation sozialer Risiken”* gekoppelt sind. Windolf (1981) spricht hier von *sozialen Selektionsprozessen* in der Art sukzessiver Filter, welche Risiken und Möglichkeiten ihrer erwerbsbiographischen Bewältigung sozial ungleich verteilen. Arbeitsplatzunsicherheit, Arbeitsplatzverlust und Arbeitslosigkeit dürfen insofern nicht als isolierte, unabhängige Ereignisse betrachtet werden. Sie *“markieren vielfach nur den vorläufigen Endpunkt bereits früher einsetzender sogenannter ‘negativer Berufskarrieren’”* (Büchtemann 1984, 63).

4. Differentielle Folgen von Arbeitslosigkeit

Arbeitslose bilden keine homogene Gruppe, denn sie zeichnen sich durch unterschiedliche objektive wie subjektive Erfahrungen sowie Möglichkeiten aus und dementsprechend wirkt sich Arbeitslosigkeit auch nicht auf alle Personen gleich aus. Vielmehr wird seit einigen Jahren von einer sogenannten *differentiellen Arbeitslosigkeitsforschung* ausgegangen, nach der nicht nur die Risiken und Chancen, arbeitslos zu werden, sondern auch die psychischen und gesundheitlichen Risiken im Arbeitslosigkeitsprozeß ungleich verteilt sind. Diese letztgenannten Risiken werden in der psychologischen Forschung in Abhängigkeit von einer Vielzahl von Variablen untersucht. Dahinter steht das aus der Streßforschung und Epidemiologie hervorgegangene Konzept, nach dem die individuellen Wirkungen und Folgen von Belastungen wesentlich durch die Möglichkeiten bestimmt werden, diese bewältigen zu können (vgl. zum transaktionalen Streßkonzept Lazarus & Launier 1981). Die Bewältigung von Belastungen durch Arbeitslosigkeit ist dabei sowohl von den verfügbaren sozioökonomischen und psychosozialen Ressourcen als auch von den biographisch erworbenen individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen zur Bewältigung abhängig.

Ein wesentliches Anliegen der Forschung ist es nun, Variablen zu ermitteln, die die Bewältigung von Arbeitslosigkeit mitbestimmen und damit zu ihrer differentiellen Wirkung beitragen. In der Tabelle 1 sind diejenigen Variablen zusammengefaßt, die besonders häufig untersucht bzw. genannt wurden, wobei allerdings nicht alle Variablen in ihrer *Moderatorwirkung* einhellig bestätigt werden konnten und darüber hinaus die Variablen mehr oder weniger untereinander korrelieren (vgl. Zusammenstellungen und Überlegungen zu moderierenden Variablen etwa bei Büssing 1992 b; Hepworth 1980; Kurella 1992; Warr, Jackson & Banks 1988).

Tabelle 1: Zusammenstellung häufig genannter Moderatorvariablen zu den psychophysischen und sozialen Folgen der verschiedenen Stadien von Arbeitslosigkeit

1. Finanzielle Situation
2. Dauer der Arbeitslosigkeit
3. Alter
4. Geschlecht
5. Familiärer Status
6. Soziale Unterstützung
7. Soziale Absicherung
8. Gesundheitszustand
9. Arbeits- und Berufsorientierung
10. Bildungs- und Qualifikationsniveau
11. Soziale Schicht
12. Persönliches Aktivitätsniveau
13. Kontrollierbarkeit und Vorhersagbarkeit
14. Ursachenattribution
15. Selbstwertgefühl
16. Persönliche "Verwundbarkeit" und Streßbelastbarkeit
17. Frühere Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit
18. Höhe der (lokalen) Arbeitslosenrate
19. Angebot und Inanspruchnahme von Bildungs- und Qualifikationsmöglichkeiten
20. Angebot und Inanspruchnahme von Beratung und Betreuung

Im folgenden sollen beispielhaft Ergebnisse zu vier dieser 20 Variablen skizziert werden. Von den sogenannten objektiven Variablen konnte die *finanzielle Situation* in einer Vielzahl von Untersuchungen die Folgen von Arbeitslosigkeit am besten erklären; danach verschlechtert sich mit zunehmenden finanziellen Problemen, die wiederum mit der Dauer der Arbeitslosigkeit korrelieren, die psychosoziale Lage der Arbeitslosen bedeutsam (vgl. z.B. Brinkmann 1984; Frese & Mohr 1987; Payne & Hartley 1987).

Weiterhin hat auch die *Dauer der Arbeitslosigkeit* Einfluß auf die Folgen von Arbeitslosigkeit. So konnte wiederholt bestätigt werden, daß die erste Zeit nach dem Eintritt in die Arbeitslosigkeit nicht selten durch keine oder nur geringe Beeinträchtigungen geprägt war, ja in der allerersten Zeit der Arbeitslosigkeit sogar Verbesserungen in der gesundheitlichen und psychosozialen Situation zu beobachten waren, was in Anbetracht des Verlustes eines problematischen Arbeitsplatzes (z.B.

Schichtarbeit, hohe körperliche Belastungen) plausibel erscheint. Demgegenüber verschlechtert sich vor allem die psychische Situation der Arbeitslosen mit ihrer Dauer insbesondere in den ersten zwei Jahren, wobei auch hier weiteren Variablen eine moderierende Funktion zukommt, darunter nicht zuletzt den unterschiedlichen sozio-kulturellen und sozioökonomischen Faktoren in verschiedenen Ländern (vgl. etwa Brenner & Levi 1987; Brinkmann 1984; Elkeles & Seifert 1992; Häfner 1990; Warr 1984).

Während der Einfluß von prolongierter Arbeitslosigkeit auf subjektive Beeinträchtigungen des psychischen sowie körperlichen Wohlbefindens (u.a. psychosomatische Beschwerden, Depressivität, Ängstlichkeit) weitgehend unstrittig ist, bleiben sowohl der Einfluß auf die Häufigkeit von Suiziden und Suizidversuchen als auch der kausale Effekt von Arbeitslosigkeit auf körperliche Gesundheitsrisiken und auf das Suchtverhalten umstritten (vgl. zum Überblick etwa Bartley 1988; Brenner 1987; Fryer & Payne 1986; Häfner 1990; Kurella 1992; Platt 1984; Pritchard 1988).

Nennenswerte negative Folgen zeigt darüber hinaus das bis zur Längsschnittstudie von Cobb und Kasl (1977) wenig beachtete Stadium der Antizipation von Arbeitslosigkeit, das die Dauer des Arbeitslosigkeitsprozesses erheblich verlängern kann. Insgesamt unterscheiden sich die negativen Folgen dieses Stadiums von Arbeitslosigkeit wenig von denen der tatsächlichen Arbeitslosigkeit, ja zum Teil sogar nicht von denen der längerfristigen Arbeitslosigkeit. Es zeigten sich neben signifikant verschlechterten physiologischen und biochemischen Parametern auch deutliche Beeinträchtigungen des psychischen Wohlbefindens (vgl. auch Brenner & Levi 1987; Pelzmann, Winkler & Zewell 1985), was die Notwendigkeit unterstreicht, den gesamten Prozeß der Arbeitslosigkeit unter psychosozialen und gesundheitlichen Gesichtspunkten ernst zu nehmen. Weniger einheitlich fallen die Ergebnisse für das frühe Stadium der Arbeitsplatzunsicherheit aus.⁵

Desweiteren konnte ein differentieller Effekt der *Arbeits- und Berufsorientierung* in einigen Untersuchungen bestätigt werden; danach erleben vor allem jene Arbeitslose besonders starke psychische Beeinträchtigungen (z.B. erhöhte Depressivität), für die eine ausgeprägte Arbeits- und Berufsorientierung ermittelt wurde (vgl. z.B. Feather & Barber 1983; Warr u.a. 1988). Schließlich konnte ein moderierender Effekt der *sozialen Unterstützung* festgestellt werden. Arbeitslosen und Personen,

⁵ Nach einigen Untersuchungen sind die gesundheitlichen und psychosozialen Folgen der Arbeitsplatzunsicherheit denen der Antizipation von Arbeitslosigkeit vergleichbar (vgl. z.B. Depolo & Sarchielli 1986; Levi u.a. 1984), nach anderen stellen sie sich vornehmlich in verringertem psychischen Wohlbefinden und in der Wahrnehmung geringerer Kontrollmöglichkeiten und Hoffnung auf Kontrollmöglichkeiten dar (vgl. Büssing 1987 a, 1987 b; Büssing & Jochum 1986). Während in den zuvor angeführten Studien die Einflüsse objektiver Arbeitsplatzunsicherheit auf das Erleben und Verhalten der Betroffenen untersucht wurde, hat Borg (1989, 1992) kürzlich in Anlehnung an Greenhalgh und Rosenblatt (1984) ein deutschsprachiges Verfahren zur subjektiven Messung von Unsicherheit der Arbeitsstelle vorgestellt.

die Arbeitsplatzunsicherheit bzw. die Antizipation von Arbeitslosigkeit erleben, erscheint die Bewältigung ihrer belasteten Lebenssituation leichter möglich, wenn sie sich familiär oder von Freunden bzw. im Falle der Arbeitsplatzunsicherheit auch von Kollegen und Vorgesetzten unterstützt sehen (vgl. z.B. Atkinson, Liem & Liem 1986; Büssing 1992 b; Warr u.a. 1988).

5. Einige Forschungsfragen und Schlußfolgerungen

Die Ausführungen haben deutlich gemacht, daß die verschiedenen Stadien des Arbeitslosigkeitsprozesses - mit unterschiedlichem Schweregrad - als belastende Ereignisse anzusehen sind und daß die negativen psychophysischen Folgen von Arbeitslosigkeit differentiell, also in Abhängigkeit von einer Vielzahl objektiver und subjektiver Möglichkeiten und Erfahrungen wirksam werden (vgl. Tabelle 1). Die vorliegenden Forschungsergebnisse zu den psychischen, körperlichen und sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit sowie die Schlußfolgerungen und Diskussionen dieser Ergebnisse zur praktischen Umsetzung (vgl. etwa Kieselbach & Wacker 1991) werfen eine ganze Reihe von inhaltlichen und methodischen Fragen auf, von denen hier auf einige wichtige eingegangen werden soll. Zunächst werden *drei* besonders interessante *methodische Forschungsfragen* angesprochen und dann im folgenden *vier inhaltliche* Fragen untersucht.

Ein wichtiges methodisches Problem für die Arbeitslosigkeitsforschung stellen die langen Zeiträume dar, die bis zum Auftreten von psychophysischen Folgen von Arbeitslosigkeit in der Regel vergehen. Dieser Latenzzeit von Arbeitslosigkeitsfolgen kann methodisch nur durch Längsschnittstudien adäquat begegnet werden; denn man kann keineswegs davon ausgehen, daß es sich bei den psychophysischen Folgen von Arbeitslosigkeit um Ergebnisse linearer Prozesse handelt (vgl. Warr 1987), die man einfach hochrechnen kann. Zwar liegen mittlerweile eine Reihe von Längsschnittstudien vor, doch sind in vielen dieser Studien die untersuchten Zeiträume mit einem Jahr und nicht selten sogar kürzeren Zeitabschnitten viel zu knapp bemessen, um die in Frage stehenden psychophysischen und sozialen Folgen zuverlässig zu untersuchen. Die Forderung nach längeren Zeiträumen wirft aber Probleme auf. Diese sind nicht nur technischer und finanzieller, sondern nicht zuletzt ethischer Art. Denn inwieweit kann man arbeitslosen Menschen zumuten, "ihre soziale Notlage zu einem Forschungsgegenstand machen zu lassen, ohne daß auf seiten der Forschenden Anstrengungen unternommen werden, die Notlagen zu lindern?" (vgl. Schultz-Gambard 1987, 208); eine solche Intervention würde aber zu nicht oder nur zu schwierig kontrollierbaren Effekten führen und die Aussagefähigkeit der ermittelten Ergebnisse entscheidend in Frage stellen.

Mit diesem Problem ist eine *zweite methodische* Forschungsfrage verknüpft. Diese zielt auf die Ursächlichkeit von Beziehungen zwischen Arbeitslosigkeit und ihren Folgen ab. Wo experimentelle Möglichkeiten der Untersuchung wie in der Arbeitslosigkeitsforschung fehlen, lassen sich ursächliche Beziehungen allenfalls in prospektiven, quasi-experimentellen Studien in einer sorgfältigen Analyse der Zusammenhänge zwischen Veränderungen der Untersuchungsvariablen im zeitlichen Verlauf unter Kontrolle der wichtigen intervenierenden Variablen (vgl. Tabelle 1) nachweisen, wie dies beispielhaft vor allem in der Studie von Cobb und Kasl (1977) durchgeführt wurde. Einfache Längsschnittstudien ohne die Berücksichtigung einer Kontrollgruppe lassen dieses methodische Problem demgegenüber nicht lösen, denn mit ihrer statistischen Auswertung lassen sich Kausalhypothesen zwar widerlegen, aber nicht bestätigen.

Schließlich soll als *drittes methodisches Problem* die Schwierigkeit angeführt werden, die in dem Wirkungszusammenhang zweier Variablen begründet liegt, die jeder für sich "Bestandteil komplexer und miteinander auf verschiedenen Ebenen interagierender Variablensysteme sind" (Häfner 1988, 330). So gilt dies etwa für die interessanten, zunächst vor allem von Brenner (z.B. 1973, 1987) untersuchten Wirkungszusammenhänge zwischen Arbeitslosenquoten auf der einen Seite und z.B. Alkoholverbrauch oder Mortalität durch koronare Herzkrankheiten auf der anderen Seite. Auf beiden Variablen-seiten bleibt mehr oder weniger unklar, in welchem Umfang andere Faktoren (z.B. Einkommensverluste, soziale Desintegration bzw. Eß- und Lebensgewohnheiten) die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und den Gesundheitsindikatoren konfundieren (vgl. zu diesen methodischen Fragen z.B. Wagstaff 1985).

Zu den wichtigen methodischen Fragen kommen eine Reihe bedeutsamer inhaltlicher Forschungsprobleme hinzu. *Erstens* ist bei der Anlage von Arbeitslosigkeitsuntersuchungen von einer objektiven Widersprüchlichkeit der Arbeitslosigkeitssituation für die Betroffenen auszugehen, d.h. Erwerbsarbeit kann ebenso wie Arbeitslosigkeit zu psychischen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen. Das "Leiden an der Arbeit" und das "Leiden ohne Arbeit", wie Bonß und Heinze (1984) es charakterisieren, oder die mangelnde "Qualität" und das "Fehlen" von Arbeit, von denen Jahoda (1983) spricht, sind markante Formeln dafür.

Zweitens, in vielen Untersuchungen - auch in Längsschnittstudien - werden nur unzureichend oder gar nicht dynamisch-prozessuale Effekte berücksichtigt und somit auch Selektions- und Sozialisations-effekte im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit nur ungenügend unterschieden. So weisen etwa Atkinson u.a. (1986) darauf hin, daß es bei der Untersuchung des Moderatoreffekts von sozialer Unterstützung im Familienverband im Hinblick auf die Folgen von Arbeitslosigkeit keinen Sinn macht, die soziale Unterstützung als separate, statische Variable zu untersuchen; denn gerade das soziale Unterstützungsverhalten unterliegt wegen der Veränderungen, die durch die Arbeitslosigkeit im Familienverband auftreten, auch selbst einer Veränderung.

Und damit zusammenhängend wird *drittens* in der Regel stillschweigend angenommen, daß die moderierenden Variablen (vgl. Tabelle 1) zeitunabhängige Eigenschaften aufweisen und auf alle Stadien der Arbeitslosigkeit ohne Unterschied angewandt werden dürfen. Das erscheint allerdings alles andere als plausibel, denn betrachten wir z.B. die Arbeits- und Berufsorientierung, so müssen wir davon ausgehen, daß deren Funktion zeitabhängig ist und sich im Arbeitslosigkeitsprozeß nachhaltig verändert (vgl. ausführlicher Büssing 1992 b).

Viertens, während für die frühen sozialwissenschaftlichen Studien der Einbezug der Familie und der sozialen Gemeinschaft in die Analyse der Folgen von Arbeitslosigkeit charakteristisch war (vgl. insbesondere den soziographischen Ansatz in der Marienthal-Studie bei Jahoda u.a. 1975), vermißt man in der Mehrzahl der neueren Untersuchungen eine derart systemische Sichtweise. Vielmehr werden Forschungsstrategien bevorzugt, mit denen isolierte oder allenfalls statistisch interaktive Effekte im Hinblick auf die Folgen von Arbeitslosigkeit untersucht werden (vgl. zu Arbeitslosigkeit und Familie etwa Hornstein & Lüders 1987; Schindler, Wacker & Wetzels 1990).

Die hier angeführten Ergebnisse und exemplarischen Forschungsfragen machen bereits deutlich, daß die Forschung zur Arbeitslosigkeit nicht an die gewichtigen Fortschritte der Forschungsarbeiten der 1930er Jahre anzuknüpfen vermochte. Vielmehr ist mit Bedauern der problematische, ja in Teilbereichen rudimentäre Stand der Forschung zu konstatieren. So ist Häfner (1990, 14) zuzustimmen, wenn er feststellt: "Es ist schwer verständlich, warum sich die gesellschaftlichen Gruppen, die Arbeitslosigkeit als führendes Thema der Sozialpolitik unserer Tage betrachten, so wenig für den Fortschritt des Wissens um die Gesundheitsrisiken von Arbeitslosen einsetzen. Dies sollte so nicht bleiben".

Dies gilt aber nicht nur für die Gesundheitsrisiken. Hier trifft die Forschung bereits auf zahlreiche Probleme, so etwa auf die Schwierigkeit, zuverlässige Gesundheitsdaten von Arbeitslosen und Kontrollpersonen zu gewinnen, oder auf das Problem, Selektionseffekte vor Eintritt in die Arbeitslosigkeit und Sozialisationseffekte während der Arbeitslosigkeit kontrollieren zu können; denn dazu wären in einem vermehrten Umfang die zuvor erwähnten kontrollierten Längsschnittstudien notwendig, die einen größeren Umfang des Arbeitslosigkeitsprozesses (insbesondere auch vor Eintritt in die Arbeitslosigkeit) und darüber hinaus die Verschränkung psychologischer, arbeitswissenschaftlicher und medizinischer Methoden in Betracht ziehen.

Neben den Problemen zur Erforschung der Gesundheitsrisiken wäre der Verschränkung von Belastungs- und Bedeutungs-Perspektive in der empirischen Forschung verstärkt Beachtung zu schenken. Denn nicht wenige Autoren gehen heute soweit, daß sie der subjektiven und gesellschaftlichen Bedeutung der Arbeitslosigkeit in der Diskussion den Vorrang vor der Belastungs-Perspektive einräumen. Sicher ist, daß die Bedeutungs-Perspektive mit abnehmender gesamtgesellschaftlicher Erwerbsarbeit an Stellenwert gewinnt. Die Überlegungen und Diskussionen dazu sind jedoch noch

weitgehend theoretisch gehalten und die Schlußfolgerungen entsprechend wenig empirisch belegt, so daß ihre Implikationen für die verschiedenen Stadien des Arbeitslosigkeitsprozesses gegenwärtig kaum abschätzbar sind.

Literatur

- Atkinson, Thomas, Ramsay Liem, Joan H. Liem (1986): The social costs of unemployment: implications for social support. *Journal of Health and Social Behavior*, 27, 317-331.
- Bäcker, Gerhard, Reinhard Bispinck, Klaus Hofemann, Gerhard Naegele (1989): Sozialpolitik und soziale Lage in der Bundesrepublik Deutschland. Band I: Arbeit - Einkommen - Qualifikation. Köln: Bund-Verlag.
- Bartley, Mel (1988): Unemployment and health: selection or causation - a false antithesis?, in: *Sociology of Health, Illness* 10 (1), 41-67.
- Bonß, Wolfgang, Rolf G. Heinze (Hg.). (1984): Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bonß, Wolfgang, Heiner Keupp, Elmar Koenen (1984): Das Ende des Belastungsdiskurses? Zur subjektiven und gesellschaftlichen Bedeutung von Arbeitslosigkeit, in: Wolfgang Bonß, Rolf G. Heinze (Hg.): Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft, 143-190. Frankfurt: Suhrkamp.
- Borg, Ingwer (1989): Korrelate der subjektiven Sicherheit der Arbeitsstelle, in: *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 33, 117-123.
- Borg, Ingwer (1992): Überlegungen und Untersuchungen zur Messung der subjektiven Unsicherheit der Arbeitsstelle, in: *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 36, 107-116.
- Brenner, Harvey M. (1973): *Mental illness and the economy*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Brenner, Harvey M. (1987): Economic change, alcohol consumption and heart disease mortality in nine industrialized countries, in: *Social Science and Medicine*, 25 (2), 119-132.
- Brenner, Sten-Olof, Lennart Levi (1987): Long-term unemployment among women in Sweden. *Social Science and Medicine*, 25, 153-161.
- Brinkmann, Christian (1984): Die individuellen Folgen langfristiger Arbeitslosigkeit, in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 4, 455-473.
- Büchtemann, Christoph F. (1984): Der Arbeitslosigkeitsprozeß. Theorie und Empirie strukturierter Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, in: Wolfgang Bonß, Rolf G. Heinze (Hg.): Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft, 53-105, Frankfurt: Suhrkamp.
- Büchtemann, Christoph F. (1985): Bewältigung der Arbeitsmarktkrise?, in: *Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B4/85, 32-46.
- Büssing, André (1986): Worker responses to job insecurity: A quasi-experimental field investigation, in: Günter Debus, Hans-Willi Schroiff (Eds.), *The psychology of work and organization*, 137-144, Amsterdam: North-Holland.

- Büssing, André (1987 a): Arbeitsplatzunsicherheit - eine vernachlässigte Perspektive der psychologischen Arbeitslosigkeitsforschung, in: Manfred Amelang (Hg.), Positionen, Überblick, Integrationen. Bericht über den 35. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Band 2, 609-620, Göttingen: Hogrefe
- Büssing, André (1987 b): Arbeitsplatzunsicherheit und Antizipation von Arbeitslosigkeit als Stadien des Arbeitslosigkeitsprozesses, in: Soziale Welt, 38, 309-329.
- Büssing, André (1992 a): Organisationsstruktur, Tätigkeit und Individuum. Bern: Huber.
- Büssing, André (1992 b): Differentielle Arbeitslosigkeitsforschung am Beispiel moderierender Effekte der psychischen und psychosomatischen Auswirkungen von Arbeitsplatzunsicherheit, in: Thomas Kieselbach, Ali Wacker (Hg.), Arbeitslosigkeit - Psychologische Theorie und Praxis. Weinheim: Deutscher Studien Verlag (im Druck).
- Büssing, André, Irmgard Jochum (1986): Arbeitsplatzunsicherheit, Belastungserleben und Kontrollwahrnehmung. Ergebnisse einer quasi-experimentellen Untersuchung in der Stahlindustrie, in: Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 30, 180-191
- Cobb, Sidney, Stanislaw V. Kasl (1977): Termination. The consequences of job loss. DHEW/NIOSH Publication, 77-224, Cincinnati, Ohio.
- Depolo, Marco, Guido Sarchielli (1986): Job insecurity, psychological well-being, and social representation: A case of cost sharing in industrial relations, in: Günter Debus, Hans-Willi Schroiff (Eds.), The psychology of work and organization, 121-127, Amsterdam: North-Holland.
- Eisenberg, Philip, Paul F. Lazarsfeld (1938): The psychological effects of unemployment. Psychological Bulletin, 35, 358-390.
- Elkeles, Thomas, Wolfgang Seifert (1992): Arbeitslose und ihre Gesundheit. Empirische Langzeitanalysen (Veröffentlichungsreihe der Forschungsgruppe Gesundheitsrisiken und Präventionspolitik P 92-201). Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Feather, N.T., J. G. Barber (1983): Depressive reactions and unemployment, in: Journal of Abnormal Psychology, 92 (2), 185-195.
- Frese, Michael, Gisela Mohr (1987): Prolonged unemployment and depression in older workers: A longitudinal study of intervening variables. Social Science and Medicine, 25 (2), 173-178.
- Fryer, David (1985): Stages in the psychological response to unemployment: A (dis)integrative review, in: Current Psychological Research and Reviews, 4 (3), 257-273.
- Fryer, David, Roy Payne (1986): Being unemployed: A review of the literature on the psychological experience of unemployment, in: Cary L. Cooper, Ivan T. Robertson (Eds.), International Review of Industrial and Organizational Psychology, Vol. 1, 235-278, Chichester: Wiley.
- Greenhalgh, Leonard, Zehava Rosenblatt (1984): Job insecurity: Toward conceptual clarity, in: Academy of Management Review, 9, 438-448.
- Hacker, Winfried (1986): Arbeitspsychologie. Psychische Regulation von Arbeitstätigkeiten. Bern: Huber.
- Häfner, Heinz (1988): Macht Arbeitslosigkeit krank? Ein Überblick über den Wissensstand zu den Zusammenhängen zwischen Erwerbslosigkeit, körperlichen und seelischen Gesundheitsrisiken, in: Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie, 56 (10), 326-343.
- Häfner, Heinz (1990): Arbeitslosigkeit - Ursache von Krankheit und Sterblichkeit?, in: Zeitschrift für Klinische Psychologie 19 (1), 1-17.

- Harrison, Richard (1981): Die demoralisierende Erfahrung längerfristiger Arbeitslosigkeit, in: Ali Wacker (Hg.), *Vom Schock zum Fatalismus?*, 38-56, Frankfurt: Campus.
- Hartley, Jean , David Fryer (1984): The psychology of unemployment: A critical appraisal, in: Geoffrey M. Stephenson , James H. Davis (Eds.), *Progress in Applied Social Psychology*, Vol. 2, 3-30, Chichester: Wiley.
- Hepworth, Sue J. (1980): Moderating factors of the psychological impact of unemployment. *Journal of Occupational Psychology*, 53, 139-145.
- Hornstein, Walter , Christian Lüders (1987): Arbeitslosigkeit - und was sie für Familie und Kinder bedeutet. *Zeitschrift für Pädagogik*, 33 (5), 595-614.
- Jahoda, Marie (1983): *Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Arbeit und Arbeitslosigkeit im 20. Jahrhundert*. Weinheim: Beltz.
- Jahoda, Marie , Paul F. Lazarsfeld, Hans Zeisel (1975): *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Frankfurt: Suhrkamp (Erstveröffentlichung 1933).
- Joelson, Lars , Leif Wahlquist (1987): The psychological meaning of job insecurity and job loss. Results of a longitudinal study, in: *Social Science and Medicine*, 25, 179-182.
- Kasl, Stanislav V. , Sidney Cobb (1979): Some mental health consequences of plant closing and job loss, in: Louis A. Ferman , Jeanne P. Gordus (Eds.), *Mental health and the economy*, 255-298, Michigan: The W.E. Upjohn Institute for employment research.
- Keller, Berndt (1991): *Einführung in die Arbeitspolitik*. München: Oldenbourg.
- Kieselbach, Thomas , Ali Wacker (Hg.). (1991): *Bewältigung von Arbeitslosigkeit im sozialen Kontext*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Kurella, Stefan (1992): *Arbeitslosigkeit und Gesundheit. Literaturstudie für die Jahre 1985-1991 (Veröffentlichungsreihe der Forschungsgruppe Gesundheitsrisiken und Präventionspolitik P92-202)*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Lazarus, Richard S. , Raymond Launier (1981): Streßbezogene Transaktionen zwischen Person und Umwelt, in: J.R. Nitsch (Hg.), *Streß*, 213-259, Bern: Huber.
- Levi, Lennart, Sten-Olof Brenner, Ellen Hall, Robert Hjelm, Heikki Salovaara, Bengt Arnetz, Inga-Lill Petterson (1984): The psychological, social and biochemical impacts of unemployment in Sweden. *International Journal of Mental Health* 13, 18-34.
- Payne, Roy , Jean Hartley (1987): A test of a model for explaining the affective experience of unemployed men, in: *Journal of Occupational Psychology*, 60, 31-47.
- Pelzmann, Linde, Norbert Winkler, Edith Zewell (1985): Antizipation von Arbeitslosigkeit, in: Thomas Kieselbach , Ali Wacker (Hg.), *Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit*, 256-268, Weinheim: Beltz.
- Platt, Stephen D. (1984): Unemployment and suicidal behaviour: a review of the literature. *Social Science and Medicine* 19, 93-115.
- Pritchard, Colin (1988): Suicide, unemployment and gender in the British Isles and the European Economic Community (1974-1985). A hidden epidemic?, in: *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 23, 85-89.
- Schindler, Hans, Ali Wacker, Peter Wetzels (1990): *Familien in der Arbeitslosigkeit. Ergebnisse neuerer europäischer Studien*. Heidelberg: Asanger.
- Schultz-Gambard, Jürgen, Hans-Jürgen Balz, Gerhard Winter (1987): Arbeitslosigkeit: Folgen und Einflußfaktoren, in: Jürgen Schultz-Gambard (Hg.), *Angewandte Sozialpsychologie*, 189-214, München: Psychologie Verlags Union.

-
- Wacker, Ali (1985): Ansätze, Probleme und Perspektiven der psychologischen Arbeitslosigkeitsforschung, in: Thomas Kieselbach, Ali Wacker (Hg.), Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit, 23-41, Weinheim: Beltz.
- Wagstaff, A. (1985): Time series analysis of the relationship between unemployment and mortality: A survey of econometric critiques and replications of Brenner's studies. *Social Science and Medicine*, 21 (9), 985-996.
- Warr, Peter (1984): Economic recession and mental health: A review of research, in: *Tijdschrift voor Sociale Gezondheidszorg*, 62 (8), 298-308.
- Warr, Peter (1987): *Work, unemployment and mental health*. Oxford: Clarendon Press.
- Warr, Peter, Paul Jackson, Michael Banks (1988): Unemployment and mental health: Some British studies, in: *Journal of Social Issues*, 44, 47-68.
- Windolf, Paul (1981): The concept of selection, in: Paul Windolf (Ed.), *Conference on labour market policies*. Berlin: WZB.

Anschrift des Verfassers:

Professor Dr. André Büssing
Universität Konstanz
Fachgruppe Psychologie
Postfach 5560
D - 7750 Konstanz 1